

10 Schluss

Neue Perspektiven auf den Schweizer Trotzkismus

Wie in den vorangegangenen Seiten gezeigt und verschiedentlich ausgeführt wurde, waren die TrotzkistInnen in der Schweiz während des Kalten Kriegs keine theoretisch völlig eindeutig bestimmmbare politische Gruppierung. Dementsprechend war das Ziel der vorliegenden Arbeit auch nicht, die trotzkistische Interpretation des Marxismus als wissenschaftliche Methode zu bewerten und historische Einschätzungen mit den darauffolgenden Entwicklungen zu kontrastieren, um so beispielsweise die »Fehler« in der trotzkistischen Analyse herauszuarbeiten.

Stattdessen stand als erkenntnisleitendes Interesse über die Kapitel hinweg immer im Fokus, wo denn die Ideen, die Vorstellungen und die Analysen der TrotzkistInnen wirkungsmächtig wurden, sich veränderten und an neue Gegebenheiten angepasst werden mussten. Diese Prozesse wurden nicht nur in den verschiedenen, teilweise parallel existierenden Organisationen und ihren Programmen untersucht, sondern auch im Denken und der Entwicklung von einzelnen Personen, sowohl zentralen ExponentInnen der TrotzkistInnen als auch Menschen, die mit ihnen eher peripher in Berührung kamen.

Dadurch kann ein Verständnis der Dynamiken innerhalb der trotzkistischen Bewegung erlangt werden. Anstatt, wie das in der historischen Forschung zum Trotzkismus oft geschah, die eine oder andere Spaltung als »richtig« oder »falsch« zu beurteilen oder die eine oder andere daraus abgeleitete Position zu unterstützen, war für die vorliegende Arbeit die wichtigere Frage: Wieso kommt es zu einem bestimmten Zeitpunkt zu Dissens, wieso kommt es zur Spaltung und wieso entscheiden sich einige Sektionen für diese, andere für eine andere Internationale?

Man kommt dann zum Schluss, dass die trotzkistischen Organisationen gar nicht auf einem auch in der Eigenwahrnehmung imaginierten unverrückbaren und immergültigen Sockel des Marxismus standen, dessen theoretische Prämissen es schlicht auf neue Situationen zu übertragen galt, sondern dass die theoretischen Fundamente dieser Organisationen selbst eng eingebunden waren in größere politische Konstellationen, in spezifische nationalstaatliche Ausgangslagen und geopolitische Umschwünge.

Dass die Forschung zum Trotzkismus in der Schweiz zwischen dem Zweiten Weltkrieg und 1968 bislang spärlich blieb, dürfte wesentlich mit der darauffolgenden Entwicklung der trotzkistischen Organisationen in der Schweiz zu tun haben. Mit dem Aufstieg der Revolutionären Marxistischen Liga (RML) schrieb sich eine neue Generation TrotzkistInnen in die Geschichte des Trotzkismus ein. Ein ab den 1980er-Jahren einsetzendes historisches Interesse an den Entwicklungen des Schweizer Trotzkismus fokussierte sich dann besonders auf die sichtbare, große und vielfältige RML¹ oder untersuchte die Ursprünge des Trotzkismus vor dem Zweiten Weltkrieg. Diese Ursprünge übten dabei eine besondere Anziehungskraft aus, liegen sie doch in einer sozial und politisch hochkomplexen Zeit. Und die RML wiederum hat mit ihren hunderten Mitgliedern und ambitionierten politischen Projekten sowie der Aufmerksamkeit, die sie erfuhr, eine enorme Fülle an Quellen produziert. Die Entwicklungen des Schweizer Trotzkismus in der Zeit zwischen dem Zweiten Weltkrieg und 1968 blieben lange Zeit unterbeleuchtet, von der Untersuchung zu den Anfängen der *Proletarischen Aktion* (PA) für die Zeit bis 1948 einmal abgesehen.²

Neben den akademischen Untersuchungen zum Schweizer Trotzkismus beschäftigten sich, wie für eine trotzkistische Organisation durchaus üblich, mehrere RML-Publikationen und Artikel in der RML-Zeitschrift »Bresche« mit der Vergangenheit der trotzkistischen Bewegung in der Schweiz. Hierbei ist ebenfalls festzustellen, dass die 1950er- und 1960er-Jahre eher »dunkle«, wenig in den Blick gerückte Jahrzehnte blieben.³

Die Untersuchung auf den vorangegangenen Seiten hat diese Lücke gefüllt. Es zeigte sich, dass eine detaillierte Betrachtung des Trotzkismus zwischen dem Zweiten Weltkrieg und den soziopolitischen Umbrüchen von 1968 nicht nur zum Verständnis der Geschichte des Schweizer Trotzkismus wesentliche Elemente hinzufügt, sondern auch einen Beitrag zur Geschichte der Schweiz im Kalten Krieg sowie zur Geschichte des Antikommunismus zu leisten vermag und die bislang vorhandenen Darstellungen der Entwicklung einer sogenannten »Dritte-Welt-Solidarität« mit einer neuen Perspektive ergänzen kann.

Der Zweite Weltkrieg stellte für den internationalen Trotzkismus eine große Zäsur dar und während des Kriegs war trotz einer rudimentären Exilstruktur der Vierten Internationale nicht klar, ob die von Trotzki gegründete und dem eigenen Anspruch nach »Weltpartei« die schwere Verfolgung und die personellen Verluste im Krieg überstehen würde. Zudem war Leo Trotzki 1940 von einem sowjetischen

¹ Challand: La Ligue marxiste révolutionnaire en Suisse romande (1969-1980), 2000; Vogelanger: Trotzkismus in der Schweiz, 1986.

² Marquis: Proletarische Aktion, 1983.

³ Siehe bspw. Revolutionäre Marxistische Liga: Revolutionärer Antimilitarismus. Gegen die Landesverteidigung, Lausanne 1974; Kern: Was kümmert uns der Hut?, 1983.

Agenten ermordet worden. Und auch der Schweizer Trotzkismus wurde beinahe vollständig zerschlagen, nachdem die *Marxistische Aktion der Schweiz* (MAS) zuerst verboten und ihre illegale Tätigkeit wenig später durch die Behörden mit Hausdurchsuchungen und Verhaftungen unterbunden wurde.

Die TrotzkistInnen der MAS hatten, als eine der wenigen politischen Kräfte in der Schweiz, den Landesverteidigungskonsens und die Rolle der Schweizer Armee in Flugschriften in Frage gestellt. Den Schweizer Behörden gelang es, die Urheber der »Informationsbriefe für revolutionäre Politik« ausfindig zu machen, und diese wurden von einem Militärgericht zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Die zentrale Figur des Schweizer Trotzkismus der Vorkriegszeit, Walter Nelz, entfernte sich im Gefängnis und in den Jahren danach vom Marxismus im Allgemeinen und vom Trotzkismus im Speziellen. Zudem kam jegliche Tätigkeit der MAS durch die Haftstrafen und den Aktivdienst vieler Mitglieder vollständig zum Erliegen.

Dass gegen Ende des Zweiten Weltkriegs der Wiederaufbau der Schweizer Sektion der Vierten Internationale dennoch in Angriff genommen wurde, ist in erster Linie einem Führungstrio bestehend aus Hans Stierlin, Jost von Steiger und Heinrich Buchbinder zuzuschreiben, die zusammen mit einem Veteran der ArbeiterInnenbewegung, Josef Frey aus Österreich, die Organisation wieder funktionsfähig machten und damit begannen, junge SympathisantInnen zu schulen.

Auch die Vierte Internationale sammelte ihre Kräfte nach dem Zweiten Weltkrieg wieder, wobei sich die Schweizer TrotzkistInnen, ausgehend von Heinrich Buchbinders Engagement im *Internationalen Exekutivkomitee der Vierten Internationale* ab 1946, am Wiederaufbau beteiligten. Schnell wurden aber theoretische und strategische Differenzen zwischen verschiedenen prägenden Personen und Sektionen der Vierten Internationale sichtbar. Die Vierte Internationale, angetreten als Alternative zur *Komintern* und als internationaler Verbund von Parteien mit Massenbasis konzipiert, bestand nach dem Weltkrieg aus Kleinstorganisationen, die auf der ganzen Welt verteilt waren. Sie war nach der Ermordung Trotzkis zudem ihrer Führungsfigur beraubt.

Basierend auf unterschiedlichen Interpretationen der Schriften Trotzkis und verschiedenen Deutungen der weltpolitischen Lage prallten die divergierenden Positionen immer heftiger aufeinander und die Uneinigkeit der führenden Personen führte schlussendlich 1953 zu einer ersten großen Spaltung der Vierten Internationale. Die Schweizer Sektion beteiligte sich daran maßgeblich und bildete nach der Spaltung eine der wichtigen Sektionen des *Internationalen Komitees der Vierten Internationale* (IKVI).

Zentrale Auseinandersetzung, neben unterschiedlichen Bewertungen der Ereignisse in der Sowjetunion, in Jugoslawien und der Entwicklung des US-Imperialismus, war dabei die eigene Positionierung zu den stalinistischen Kommunistischen Parteien. Während die Mehrheit der Vierten Internationale

rund um die wichtige Figur Michel Pablo, die später das *Internationale Sekretariat der Vierten Internationale* (ISVI) bildete, einen langfristigen Eintritt in die Kommunistischen Parteien und darin die Bildung eines linken Flügels propagierte, beharrte eine Minderheit, gebildet vornehmlich aus der Schweizer, französischen und englischen Sektion, auf einer eigenständigen Organisierung.

Diese theoretische Positionierung hatte auch Auswirkungen auf die politische Aktivität der TrotzkistInnen im Schweizer Rahmen. Die Ablehnung einer (Mit-)Arbeit innerhalb der *Partei der Arbeit* (PdA) bedeutete, dass andere Gefäße gefunden beziehungsweise geschaffen werden mussten, in denen die eigenen politischen Konzepte Platz fanden. Diese Suche nach geeigneten politischen GefäßInnen wird in den ab 1950 aufeinanderfolgenden, immer wieder gescheiterten Versuchen sichtbar, eine dritte linke Kraft neben der Sozialdemokratie und der PdA aufzubauen. Die relativ rasch wechselnden Organisationsnamen des Schweizer Trotzkismus der Nachkriegszeit sind über diesen Versuch der Einigung einer sozialistischen Linken jenseits von Parteikommunismus und reformorientierter Sozialdemokratie zu erklären.

Die *Proletarische Aktion* entstand als Zeitungsprojekt dissidenter PdA-Mitglieder bereits 1945. Die Schweizer TrotzkistInnen erkannten darin ein Potenzial, damit einen Bruch innerhalb der PdA zu provozieren, und arbeiteten darin mit, bevor sie das Projekt nicht nur übernahmen, sondern daraus auch eine eigene Organisation, die im Gegensatz zur MAS nicht verboten war, formten. Die Organisation Proletarische Aktion konnte in den ersten Jahren ihrer Existenz tatsächlich eine gewisse Anziehungskraft vor allem in der Jugend entwickeln. Sie war besonders in Winterthur, Zürich und Basel stark.

Doch bereits zu Beginn der 1950er-Jahre kam der eigene Organisationsaufbau ins Stocken. Nun wurde ab 1951 mit der *Sozialistischen Arbeiterkonferenz* (SAK) versucht, die Kräfte links der *Sozialdemokratischen Partei der Schweiz* (SPS) zu einen. Nach anfänglichem Optimismus verlor sich das Momentum aber ebenfalls wieder relativ schnell und die SAK verstetigte sich im *Sozialistischen Arbeiterbund* (SAB), wobei dessen Mitgliederbasis nur wenig größer war als diejenige der Proletarischen Aktion, die quasi als Tendenz innerhalb des SAB weiterexistierte. Anders als die PA oder die MAS war der SAB keine Kaderorganisation im eigentlichen Sinne, und Passiv- beziehungsweise Doppelmitgliedschaften mit der SPS wurden akzeptiert. Auch spätere Versuche einer Einigung linkssozialistischer Kräfte, besonders nach dem Ungarnaufstand 1956, scheiterten und führten nur zu einzelnen Mitglieder gewinnen für die trotzkistischen Organisationen, die gegen Ende der 1950er-Jahre und zu Beginn der 1960er-Jahre stattdessen stetig schrumpften.

Die trotzkistischen Organisationen, die die ganze Zeit vom oben erwähnten Leitungstrio geprägt waren, konnten während ihrer Existenz auf verhältnismäßig große finanzielle Ressourcen zurückgreifen, die von Hans Stierlin, dem Patron der Firma Sibir GmbH, bereitgestellt wurden. Und so konnten sich die Schwei-

zer TrotzkistInnen die ganze Zeit zwischen dem Zweiten Weltkrieg und 1969 eine eigene, meistens monatlich erscheinende Zeitung leisten, die zuerst den Namen »Proletarische Aktion«, später »Das Arbeiterwort« trug. Stierlin finanzierte zudem auch die Vierte Internationale nicht unwesentlich mit.

Der Schweizer Trotzkismus als politische Strömung stand seit seiner Entstehung in den 1930er-Jahren und nachweislich bis in die späten 1980er-Jahre hinein unter Beobachtung durch die Schweizer Bundespolizei, die damit ihre Funktion des Staatsschutzes zu erfüllen glaubte. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg traf die Überwachung in besonderem Ausmaß die neu gegründete *Proletarische Aktion* und ihre ExponentInnen, und nach einem kurzen Abflauen setzte ab 1956 wieder eine Phase des besonderen Fokus der Staatsschutzorgane auf die trotzkistischen Organisationen ein. Telefonabhörungen, das Abfangen der Post, die Beschattung von Treffen sowie der Einsatz von Verbindungs Personen sind alle als Methoden der Überwachung der TrotzkistInnen belegt. Gleichzeitig wurden die Schweizer TrotzkistInnen nicht nur vom Schweizer Staatsschutz, sondern auch vom ostdeutschen *Ministerium für Staatssicherheit* (MfS) und dem russischen KGB überwacht. Diese hatten mit Otto Freitag einen eigenen Agenten in der Führungsebene des Internationalen Komitees der Vierten Internationale platzieren können.

Die staatliche Überwachung der TrotzkistInnen hat große Mengen an Akten produziert, die heute großteils einsehbar sind und bei deren Durchsicht klar wird, dass die politische Tätigkeit der Schweizer TrotzkistInnen trotz der geringen Größe ihrer Organisationen sowohl vom Schweizer Staat als auch vom MfS und dem KGB ernst genommen wurde. Die Organisationen des Schweizer Trotzkismus und besonders ihre ExponentInnen wurden über Jahre hinweg überwacht, und immer wieder glaubten die Behörden intervenieren zu müssen, um eine – meistens nur imaginierte – Gefahr, die von den TrotzkistInnen ausgehe, abzuwenden. Die Gegnerschaft der TrotzkistInnen sowohl gegenüber dem »Westen« als auch dem »Osten« war nicht nur in ihrer theoretischen Positionierung vorhanden. Sie hielten damit einen dritten politischen Weg offen und in der Praxis war dies so erfolgreich, dass sowohl die Schweizer Behörden als auch die DDR die politische Betätigung der TrotzkistInnen als problematisch einstuften.

Besonders nervös wurden die Schweizer Behörden, als die Schweizer TrotzkistInnen die algerische Unabhängigkeitsbewegung im Algerienkrieg (1954-1962) tatkräftig unterstützten. Dabei zog sich eine Linie durch den internationalen Trotzkismus, die maßgeblich auf den durch die Spaltung von 1953 geschaffenen Allianzen beruhte. Das Internationale Sekretariat rund um Michel Pablo unterstützte dabei die dominante *Front de Libération Nationale* (FLN), während das Internationale Komitee und darin besonders Pierre Lambert für die kleinere Organisation *Mouvement National Algérien* (MNA) von Messali Hadj Partei ergriff. Die MNA sollte den Bruderkrieg gegen die FLN schlussendlich verlieren, aber zu Beginn des Krieges konnte sie auf das internationale Netzwerk des IKVI zurückgreifen. Die Schwe-

zer TrotzkistInnen unterstützten den algerischen Unabhängigkeitskampf über die MNA mit Geld, beherbergten algerische Aktivisten und standen für diese als Briefkästen zur Verfügung. Außerdem schrieben sie über den Algerienkrieg und brachten die von der französischen Kolonialmacht begangenen Gräueltaten so langsam einer breiteren Öffentlichkeit näher.

Aus französischen Quellen vernahm die Schweizerische Bundesanwaltschaft im Sommer 1956, dass die Schweizer TrotzkistInnen mit algerischen Aktivisten zusammen Bombenanschläge auf französische Vertretungen planen würden. Diese Vorwürfe stellten sich zwar als fabriziert heraus, dennoch kam es zu Hausdurchsuchungen und Befragungen sowie zur Ausweisung algerischer Exponenten. Die Möglichkeiten der Unterstützung des algerischen Kampfes durch die Schweizer TrotzkistInnen waren dadurch in den folgenden Jahren eingeschränkt, bevor sie mit dem *Komitee Schweiz-Algerien* eine in erster Linie humanitäre Initiative starteten, die zu Hilfslieferungen nach Algerien führte und als eine der ersten koordinierten Unterstützungskampagnen für die sogenannte »Dritte Welt« gelesen werden kann, welche die Grundlagen für viele weitere solcher Solidaritätskampagnen legte.

Damit bauten die Schweizer TrotzkistInnen mit ihrer Unterstützung der algerischen Bewegung an den Grundlagen einer antikolonialen Neuen Linken mit, die in der Schweiz dann ab 1967 und mit den Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg medial den Durchbruch erlangte.

Und noch in einer anderen Bewegung, die eine wichtige Vorläuferin der neuen sozialen Bewegungen ab 1968 darstellte, waren die TrotzkistInnen federführend. Ihre internationale Vernetzung und ihr politisches Denken, das sich immer wieder sehr explizit gegen beide Machtblöcke des Kalten Kriegs wandte, ermöglichte es ihnen, gewisse Entwicklungen frühzeitig zu antizipieren und die entsprechenden Initiativen zu starten. Ausgehend von ihrem Austausch mit der englischen Sektion des IKVI begannen sie ab 1957 den Aufbau einer *Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung* (SBgaA) zu koordinieren. Die Bewegung, in der sich ab 1958 vielfältige gesellschaftliche Kräfte organisierten, die von kirchlich-pazifistischen Kreisen bis zu am Anarchismus orientierten Personen reichten, wurde von den Schweizer TrotzkistInnen initiiert und inhaltlich über längere Zeit mitgeprägt.

Mit der SBgaA öffnete sich der soziale Bezugsrahmen der Schweizer TrotzkistInnen. Diese hatten sich über Jahre zwar von den großen Parteien der ArbeiterInnenbewegung – der SPS und der PDA – abgegrenzt, sich aber ebenfalls an der ArbeiterInnenbewegung und den Gewerkschaften orientiert. Ihre Mitgliederbasis bestand überwiegend aus Personen aus der ArbeiterInnenklasse. Nach anfänglichen Erfolgen mit der *Sozialistischen Arbeiterjugend* (SAJ) gelang es ab den 1950er-Jahren jedoch nicht mehr, jugendliche Personen für die eigene Organisation zu gewinnen. Das bedeutete gleichzeitig, dass viele Mitglieder nicht besonders viel Zeit für politische Projekte hatten und in erster Linie die Mitgliederversammlungen

gen und öffentlichen Veranstaltungen besuchten. Die tagtägliche und koordinative Arbeit wurde großteils vom Kerntrio bestehend aus Buchbinder, Stierlin und von Steiger getragen, wobei sie zeitweise von anderen Mitgliedern unterstützt wurden, die einzelne Funktionen übernahmen.

Die SBgaA wurde, dies im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren, in denen sich die Jugend eher unempfänglich für linke Politik zeigte, wesentlich von jungen AktivistInnen getragen, die zudem aus unterschiedlichen sozialen und politischen Verhältnissen stammten und sich über die gemeinsame inhaltliche Agenda zusammenfanden. Die sich abzeichnende Neue Linke, als deren wichtige Vorläuferin die SBgaA bezeichnet werden kann, hatte nicht nur ein anderes Verhältnis zu den traditionellen Organisationen der ArbeiterInnenbewegung, die in ihrer Bedeutung vorläufig in den Hintergrund rückten. Sie erkannte auch andere Felder als »politisch« an und begann auch das Privatleben, den Konsum und die soziale Realität als Feld der politischen Positionierung und des politischen Kampfes anzuerkennen. Dabei taten sie das nicht in völliger Abgrenzung zu den vorangegangenen Generationen politischer AktivistInnen, sondern traten in einen Austausch mit diesen. Besonders Heinrich Buchbinder scharte in seinen als »Buchbinder-Kreis« bekannt gewordenen Treffen bei sich zu Hause die zentralen intellektuellen Köpfe der jungen Generation linker AktivistInnen um sich und übte so einen Einfluss auf diese aus.

Die trotzkistischen Organisationen hingegen sollten die 1960er-Jahre nicht überleben. Die MAS war seit dem Zweiten Weltkrieg eigentlich nie mehr öffentlich in Erscheinung getreten und fungierte vor allem als Sektion der Vierten Internationale. Die Proletarische Aktion, die trotz der Existenz des SAB in den 1950er-Jahren noch selbstständig auftrat, verschwand gegen Ende der 1950er-Jahre und war mit der Auflösung ihres Postkontos 1962 auch ganz praktisch nicht mehr existent. Der SAB existierte als Rumpf zwar noch weiter, seine Aktivitäten lösten sich aber zu Beginn der 1960er-Jahre praktisch vollständig in die SBgaA auf. Er wurde erst ab 1970 noch einmal wiederbelebt, indem Jost von Steiger im Namen des SAB die Gründung einer Sektion der RML in Zürich vorbereite und damit das Terrain für die ursprünglich welsche Organisation in der Deutschschweiz ebnete.

Während sich die gesamte Schweizer Linke in den 1960er-Jahren in einem Um- und Aufbruch befand, brach auch das verbleibende Kerntrio des Schweizer Trotzkismus langsam auseinander. Hans Stierlin finanzierte zwar weiterhin einen Großteil der Mitgliedsbeiträge der Schweizer Sektion an die Vierte Internationale und auch das weiterhin erscheinende Arbeiterwort, allerdings zog er sich je länger, je mehr aus den politischen Aktivitäten zurück. Heinrich Buchbinder wiederum plädierte aktiv für die Auflösung der eigenständigen Organisierung, um sich der weiterführenden Politisierung der Antiatombewegung zu widmen. Darin allerdings geriet er zusehends in Konflikt mit jüngeren AktivistInnen, die mit seinen Ansichten, insbesondere dem für ihn zentralen Fortschrittsglauben, nicht einverstanden

waren. Mit der thematischen Verlagerung dieser jungen linken Bewegung, tendenziell weg von der Frage der atomaren Bewaffnung hin zur Solidarität mit dem Vietnamkrieg, verlor Buchbinder zusehends an Autorität und Anerkennung innerhalb des linken Spektrums. 1967 zog er, nach Verwerfungen im privaten Bereich, aus Zürich weg. Zurück blieb noch Jost von Steiger, der weiter das Arbeiterwort herausgab und gleichzeitig den Kontakt zu einer zuerst noch geheimen, sich dann ab 1969 als RML/LMR organisierenden trotzkistischen Gruppe in Lausanne herstellte.

In der Bewegung von 1968 waren die Schweizer TrotzkistInnen zumindest in der Deutschschweiz bemerkenswert abwesend. Die Bewegung fußte zwar zentral auf einigen Projekten, welche die Organisationen des Schweizer Trotzkismus mitgeprägt haben – so die Algeriensolidarität und die SBgaA –, allerdings übernahm nun eine neue Generation politischer AktivistInnen nicht nur in der Praxis, sondern auch in der Theoriearbeit das Zepter. Ohne die Vorarbeit der Schweizer TrotzkistInnen hätten sich die Bewegungen von 1968 in der Schweiz vermutlich nicht so schnell entwickelt, für das Funktionieren der neuen sozialen Bewegungen waren die TrotzkistInnen aber vorläufig irrelevant. Erst mit der Etablierung der RML ab 1971 auch in der Deutschschweiz, die maßgeblich durch die Mitarbeit von Jost von Steiger möglich war, konnte der Schweizer Trotzkismus in Städten wie Zürich, Basel oder Bern vom durch die 68er-Bewegung freigelegten Potenzial profitieren.

Durch die 68er-Bewegung und das starke Wachstum der RML veränderte sich aber auch die soziale Basis des Schweizer Trotzkismus. In den trotzkistischen Organisationen zwischen dem Zweiten Weltkrieg und 1968 organisierten sich überwiegend ArbeiterInnen und Angestellte, die sich zudem in den Gewerkschaften organisierten. Gleichzeitig war der Trotzkismus vor 1968 eine stark männlich geprägte Angelegenheit und der Frauenanteil bewegte sich konstant auf sehr niedrigem Niveau. Zwar wurde über die Stellung der Frau in der Gesellschaft und auch in der politischen Linken immer wieder theoretisch nachgedacht, allerdings hatte dies wenig Konsequenzen für die politische Praxis. Die RML hingegen rekrutierte sich in den 1970er-Jahren stärker aus der Jugendbewegung und organisierte sich an Schulen und den Universitäten. Ihr Frauenanteil war immer noch nicht bei 50 Prozent, allerdings gab es nun einen wesentlichen Frauenanteil und auch teilweise autonome Organisierungsformen der Frauen innerhalb der Organisation.

Die Rolle der Schweizer TrotzkistInnen im internationalen Trotzkismus, in der Algeriensolidarität sowie in der Antiatombewegung der späten 1950er-Jahre kann schlussendlich mit den vorliegenden neuen Erkenntnissen ergänzt werden. Es waren eben nicht kirchlich-pazifistische oder sozialdemokratische Kreise, welche die SBgaA initiierten, und auch die Rolle der Schweizer Trotzkistinnen in der Spaltung von 1953 und im darauffolgenden IKVI wurde bislang tendenziell unterschätzt. Sowohl zeitgenössisch als auch in den wenigen Darstellungen zum Trotzkismus in der Schweiz der Nachkriegszeit wurde die Rolle Heinrich Buchbinders dafür tendenziell zu stark hervorgehoben. Ohne Frage gehörte er zu den wichtigsten

Schweizer TrotzkistInnen vor 1968, allerdings waren neben ihm noch weitere Personen Jahrzehntelang aktiv, die im Falle von Jost von Steiger und Hans Stierlin aus beruflichen Gründen aber eher im Hintergrund oder unter Pseudonymen agierten und dennoch eine zentrale Rolle spielten.

Die vorliegende Arbeit enthält – aufgrund der Zentralität weniger Personen für den Schweizer Trotzkismus der Nachkriegszeit – einige biografische Elemente zu Hans Stierlin, Heinrich Buchbinder und Jost von Steiger. Biografien zu allen drei Personen wurden bislang allerdings noch nicht verfasst und wären mit Blick auf die vielfältigen, die Geschichte des 20. Jahrhunderts durchkreuzenden Lebensläufe eigene, gewinnbringende Unterfangen. Und auch eine umfassende Geschichte der RML/LMR existiert bis heute so nicht. Eine solche, gerade auch aufbauend auf den Erkenntnissen zu ihrer Vorläuferorganisation und den Kontinuitäten bis zurück zu den Anfängen des Schweizer Trotzkismus, würde die Geschichte dieser vielfältigen und außergewöhnlichen politischen Strömung noch um ein weiteres Stück ergänzen können. Eine Strömung, die zwar immer aus einer minoritären Position agierte, deren politischer Einfluss und deren Fähigkeit, Entwicklungen zu antizipieren, aber immer wieder verblüffen kann.

